

in der italienischen Sache ganz decouragiert, will sich um nichts kümmern usw.

Was mich aber auch weit mehr interessiert, ist, zu wissen, was Sie anfangen, Nachrichten von Ihnen zu haben. Es beunruhigt mich wahrlich, so lange nichts zu hören. Haben Sie weitere Fatalitäten mit Ihrem Schwager gehabt? Warum schreibt mir Ihre Schwester nicht, wie sie es versprochen, gleich zu tun. Sagen Sie ihr das mit vielen Grüßen. Liebes Kind, schreiben Sie mir, so oft Sie können, sagen Sie mir, wie es Ihnen geht, sprechen Sie mir von Ihrer Tätigkeit, mit der sich niemand so identifiziert als ich. Eine wahre Herzensfreude ist es mir immer, Sie anerkannt und Ihre Erfolge zu sehen. Sagen Sie auch an Loewe, er soll mir schreiben, mir Nachricht von Ihnen geben; er hatte mir versprochen, seine Berichte anstatt an Bertani direkt, an mich zu adressieren, damit ich auch au courant der Sachen bleibe. Schreiben Sie mir nur recht oft, und seien Sie überzeugt, daß, wenn Sie an mich denken, Sie mich immer auf halbem Wege begegnen. Ich bin krank innerlich und äußerlich. Nun leben Sie herzlich wohl, liebes Kind, ich hätte noch vieles auf dem Herzen, was ich sagen möchte, sich aber nicht gut schreiben läßt, weil es sich nicht ganz so schreiben läßt, wie man es meint, und mißverstanden wird.

Leben Sie nochmals herzlich wohl, ich bin so unwohl und so kalt, daß ich nicht weiterschreiben kann. Schreiben Sie ja recht bald. Grüße an alle, die sich meiner erinnern. Adresse Genua, poste restante.

157.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

Genua, 28. Dezember 1862.

Endlich, liebes gutes Kind, gestern einen Brief von Ihnen, der, Gott weiß wie, acht Tage gebraucht hat, mir zuzukommen. Ich habe mich recht sehr gefreut über Ihre glückliche Entdeckung, den Wechsel der Blocks betreffend, ich kann es nicht leugnen, daß ich eine große und doppelte Freude haben würde, diesen Kerlen einen Teil Ihres Raubes wieder zu entreißen und dann dieses Geld ganz anders und besser anwenden zu können . . . Sehr und fast ganz ist mir indessen dieser Hoffnungsstrahl in einer Sache, die mir schon so viel Kummer bereitet hat, verbittert worden durch die Nachricht, die Sie mir geben, daß Sie auf alle Ihre Ansprüche an Friedland zugunsten Ihrer Schwester verzichtet haben!!¹⁾ Ist dies wirklich wahr und gar nicht mehr zu re-

¹⁾ Siehe oben Nr. 154.

dressieren? Sie hatten mir so sicher versprochen, es nicht zu tun!! Ich hatte Sie so sehr darum gebeten, es nicht zu tun. Welche Mittel konnte denn Friedland haben, Sie zu solcher Nachgiebigkeit zu bringen? Hatte er die Mittel, sich zu widersetzen? Und wenn denn nun Ihre Schwester etwas weniger bekommen hätte, hat sie denn solch absolutes *devouement* verdient? Und noch dazu sagen Sie, wenn ich dagewesen, hätten Sie es nicht getan; das ist sehr hart und ungerecht, denn Sie wissen recht gut, daß es nicht meine Schuld, daß ich nicht da war, daß mich Arrangements und Versprechen banden, die ich unter Verhältnissen eingegangen, wo ich den Aufenthalt in Berlin nicht wünschen konnte, und nicht ohne die schlimmsten Folgen und größte Ungerechtigkeit rückgängig zu machen waren. Wäre ich nicht wirklich am 10. in Basel eingetroffen, wäre Rüstow entschieden am 11. nach Berlin [gereist]. Sie sagen, Sie langweilen sich in Berlin und fühlen sich einsam; ich kann nur sagen, daß, wenn ich hätte dableiben können, ich mich nicht gelangweilt hätte. Wir leben hier in der vollständigsten Einsamkeit. Am Weihnachtsabend hatten wir einen *Simulacre* von Weihnachtsbaum, auf den ich recht wehmütig geblickt habe und an die vielen denken mußte, die wir zusammen erlebt und oft trotz unsrer Verlassenheit und Einsamkeit freudig zuzubringen wußten. Ach, liebes Kind, man lernt alle Tage, und so habe ich auch jetzt gelernt, einsehen, wie schwer es Ihnen manchmal geworden, welche *mouvements d'impatience* Sie hatten über meine Morosität, mein dumpfes Hinbrüten, wenn ich auch noch immer der Meinung sein muß, daß das gänzliche Wegleugnen der Ursachen, die Verhinderung jeder Expansion und Klage [nicht] die richtigen Mittel waren, und daß etwas mehr Eingehen darauf, etwas Nachsicht und Teilnahme und dann Versuche zur Aufrichtung und Erheiterung wirksamer sein würden. Rüstow hat noch weit mehr, als es bei mir der Fall war — und ich glaube gewiß nicht mit mehr Grund, denn er leidet jedenfalls weniger lange —, ein verdüstertes und durch die Ungerechtigkeit des Schicksals, Nichtanerkennung, Unmöglichkeit [Gelegenheiten], sich zur Geltung zu bringen, seine unglückliche Ehe, die ihn äußerlich wie innerlich in eine ihm ganz unangemessene Lage bringt, ein ganz verbittertes Gemüt, unzufrieden mit der Welt, mit sich, mit allem. Es ist unendlich traurig mitanzusehen in einem so guten, so fähigen und tüchtigen Menschen und ihm nicht helfen zu können. Er ist mir so attachiert, wie es nur möglich ist, glaubt, nicht mehr leben zu können ohne mich, aber Erheiterung kann ich ihm doch nicht geben. Ich sage Ihnen dies, liebes Kind, unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit und bitte Sie, nie etwas davon merken zu lassen und diesen Brief gleich zu verbrennen. Nun leben Sie wohl, liebes Kind! Wenn Sie mir auch nicht viel schreiben, so schreiben Sie

oft, Sie machen mir dadurch große Freude. Lassen Sie mir durch Loewe Details über Ihr äußeres Tun und Treiben, Ihre politische Tätigkeit schreiben, daß ich au courant bleibe. Vorzüglich daß ich gleich alles über Ihren Prozeß erhalte und Ihre Rede und Broschüren bekomme. Leben Sie wohl! Die allerbesten, allerherzlichsten Grüße!

158.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

Genua, 1. Januar 1863.

Liebes Kind, heute ist Neujahrstag, und das erstemal seit vielen Jahren — denn auch im vorigen Jahr, obgleich entzweit, waren wir doch beisammen — sind wir weit entfernt. Gestern abend waren wir allein, ich und Rüstow soupierten zur Feier des Tages, und Schlag zwölf Uhr wurde ein Glas Champagner getrunken. Wie lebhaft habe ich da an Sie gedacht, Sie mir vorgestellt in der Umgebung, die ich voraussetze, gewiß zahlreicher und bruyanter wie die meinige, und auch mit dem Glase in der Hand und auch an mich denkend, nicht wahr? Wie lebhaft sind nicht alle Wünsche, die ich für Sie habe, für die Erreichung Ihrer Zwecke, für die Anerkennung, die Sie verdienen, für Ihre Sicherheit dabei, Ruhe und Freude Ihres Lebens, und daß Ihr Herz, das durch einen harten Schlag aus der Vereinsamung durch absichtliche Versteinerung geweckt wurde, nicht wieder darin verfallen möge, daß unsre Freundschaft, die durch eine harte Probe gegangen, sich als das, was sie ist, als unauflöslich und beiden unentbehrlich erkannt —, wie lebhaft sind alle diese Wünsche an mir vorübergegangen! Ich weiß nicht, ob Sie das ebenso lebhaft fühlen als ich, Sie sind so sehr ein Teil meiner selbst geworden, ich bin mit allem Denken so mit Ihnen identifiziert, daß ein solches Verhältnis nur durch den Tod wirklich getrennt werden kann. Ihre Broschüren habe erhalten und, obgleich ich sie ja schon kannte, sofort wieder mit neuem Vergnügen gelesen. Es ist wie ich sagte, unser Denken ist ein gleiches und identifiziertes geworden. Ich glaube, alles, was Sie gefunden, würde ich innerlich auch gefunden haben; wenn ich es nur dann auch ausdrücken könnte. Ich möchte gern die beiden Broschüren ins Italienische übersetzen lassen, nur sind zwei Hindernisse; das erste, äußerliche ist, daß ich hier absolut niemand kenne, Mario¹⁾ ist auch nicht mehr hier, der mir jemand dafür nach-

¹⁾ Alberto Mario stand an hervorragender Stelle auf dem linken Flügel der italienischen Einheitsgesellschaft.